

# Dillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gralls-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Nr. 122.

Donnerstag den 25 Mai 1916.

10. Jahrgang

## Die neuen Männer in der Regierung.

Der durch den Rücktritt des Staatssekretärs Dr. Helfferich notwendig gewordene Personenwechsel hat nunmehr stattgefunden. Am 22. Mai wurde in den Abendstunden des Montags das Folgende bekanntgegeben:

+ Berlin, 22. Mai. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums und Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich die nachgeforderte Entlassung aus seinen Ämtern unter Befehlung des Titels und Ranges eines Staatsministers und unter Verleihung des hohen Ordens vom Schwarzen Adler erteilt und ihn von der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers entbunden.

den Staatsminister und Staatssekretär des Reichshausamts Dr. Helfferich zum Staatssekretär des Innern ernannt und mit der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers beauftragt.

den Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, Württemberg und Baden Grafen von Roeder vom 1. Juni 1916 ab zum Staatssekretär des Reichshausamts ernannt und bestimmt, daß bis zum 1. Juni 1916 die Geschäfte des Reichshausamts durch den Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich weiterzuführen sind.

Seine Majestät der Kaiserin haben ferner den Staatsminister Dr. von Breitenbach zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt. (W. L. B.)

Nach wichtiger, als selbst diese Bekanntmachung, ist ein Beschluß des Bundesrats, demzufolge ein „Kriegsernährungsamt“

das unmittelbar dem Reichskanzler untersteht, geschaffen und daß zu seinem Leiter der bisherige Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, von Batocki, berufen wurde. Auf dieses Amt und seinen Leiter, der sich als Organisator in der von den Russen arg verwüsteten Provinz Ostpreußen einen glänzenden Namen gemacht hat, setzt das deutsche Volk sein größtes Hoffen und innigsten Wünschen. Möge es seiner Tatkraft gelingen, die infolge unzureichender Organisation etwas ins Stocken geratene Lebensmittelversorgung in bessere Bahnen zu leiten.



Der neue Reichskommissar für Ernährungsfragen, Adolf Torkowicz von Batocki-Griebe, entstammt landwirtschaftlichen Kreisen. In Biedau, dem von seinem Vater gestifteten Fideikommiß, 1862 geboren, studierte er nach Absolvierung des Königsberger Gymnasiums in Bonn Rechts- und Staatswissenschaften, um nach Absolvierung seiner Studien die praktische Bewirtschaftung seiner Güter zu übernehmen. Bald danach wurde er zum Landrat des Kreises Fischhausen ernannt. Währenddessen gehörte er schon seit 1910 dem Preussischen Herrenhause an. 1912 schied er aus dem Landratsamt aus, übernahm aber die Stellung des Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer für Ostpreußen. Im September 1914 erschien er als der Mann, der für die notwendige Neuorganisation der Oberpräsidentenpostens der Provinz Ostpreußen an erster Stelle in Betracht kam. Auf diesem Posten, den er 1 1/2 Jahre lang verwaltete, hat er sich als tüchtiger, durchgreifender und fähiger Verwaltungsbeamter erwiesen. Man darf von seinen Kenntnissen und seinem Geschick in Verwaltungsfragen für das neue ihm übertragene Amt das Beste zum Wohle des deutschen Volkes erhoffen.

Über das neue Amt selbst macht die „Nordd. Allg. Ztg.“ die folgenden amtlichen Mitteilungen:

+ Die ausreichende Ernährung unserer Bevölkerung ist völlig gesichert und wird, so lange der Krieg auch dauern möge, durch keine noch so rücksichtslosen Sperrmaßnahmen der feindlichen Staaten in Frage gestellt. Die Notwendigkeit aber, unseren Verbrauch bei wesentlich verminderter Einfuhr aus der schwachen Ernte des Jahres 1915 zu decken, hat bekanntlich im Einzelnen zu teilweise recht häufigen Knappheitserscheinungen geführt. Seit Monaten ist die Reichsleitung im Verein mit den bundesstaatlichen Regierungen und den Organen der Selbstverwaltung bemüht, die auf den verschiedensten Gebieten entstehenden Schwierigkeiten zu bekämpfen und die fortlaufende, ausreichende und gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung zu sichern. Mehr und mehr hat sich indes gezeigt, daß das System unserer bundesstaatlichen Behördenorganisation dem vollen Gelingen jener Bemühungen hinderlich im Wege steht. Beim Erlaß der die Versorgung grundlegenden Verordnungen, bei der Errichtung der mit Teilen der Ernährungsverwaltung betrauten besonderen

Organisationen, noch mehr aber bei der Ueberwachung der Durchführung allgemeiner Vorschriften war bisher eine größere Zahl von amtlichen Stellen beteiligt, die keiner zentralen Oberleitung unterstanden und deren Zusammenwirken deshalb von gegenseitigen Verhandlungen, Auseinandersetzungen und Zugeständnissen bedingt war. Dies tat der notwendigen Einheitlichkeit und Schnelligkeit Abbruch.

Der Bundesrat hat deshalb in seiner Sitzung vom 22. Mai den Reichskanzler ermächtigt, eine eigene, neue, ihm unmittelbar unterstellte Behörde, das „Kriegsernährungsamt“ zu errichten. Der Präsident dieser Behörde erhält das Verfügungsrecht über alle im Deutschen Reich vorhandenen Lebensmittel, Rohstoffe und andere Gegenstände, die zur Lebensmittelversorgung notwendig sind, ferner über die Futtermittel und die zur Viehzucht nötigen Rohstoffe und Gegenstände. Das Verfügungsrecht schließt die gesamte Verkehrs- und Verbrauchsregelung (damit erforderlichenfalls natürlich auch die Enteignung), die Regelung der Ein-, Aus- und Durchfuhr sowie der Preise ein; zur Sicherung der Durchführung können Zuwiderhandlungen mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bedroht werden. Der Präsident kann in dringenden Fällen die Landesbehörden unmittelbar mit Anweisungen versehen. Die Verordnungen des Bundesrats bleiben unberührt; in dringenden Fällen können aber — unter unverzüglicher Vorlage an den Bundesrat — abweichende Bestimmungen getroffen werden.

Im Kriegsernährungsamt werden bewährte Männer aus den wichtigsten wirtschaftlichen Interessengruppen — der Landwirtschaft, des Gewerbes und Handels, der Heeresverwaltung und der Verbraucher — mitarbeiten; die Beschlussfassung wird aber ausschließlich dem Vorsitzenden zustehen. In einem Beirat werden Vertreter der Bundesregierungen, der behördlichen Kriegsstellen und der Kriegsgesellschaften sich und Stimme haben. Die Anordnungen der militärischen Befehlshaber werden den Maßnahmen der zentralen Ernährungsbehörde angepaßt. Der aus der Mitte des Reichstages berufene Beirat für Volksernährung bleibt neben der neu geschaffenen Einrichtung bestehen.

Bei dieser neuen, straff organisierten Regelung wird es möglich sein, die im Reich greifbaren Nahrungs-vorräte vollständig zu erfassen und ihre Verwertung und Verteilung ohne jede Verzögerung in der zweckmäßigsten Weise durchzuführen. Einschränkungen, Anpassung des Bedarfs, Verständnis für die Notwendigkeiten und Schwierigkeiten unserer wirtschaftlichen Lage werden selbstverständlich auch weiter vorhanden sein. Die Organisation kann nur gewährleisten, daß innerhalb der Grenzen des Möglichen das Äußerste für die Befriedigung der Ansprüche des Bedarfs geschieht.

Die Vorarbeiten zur Einrichtung der neuen Behörde sind im vollen Gange; der Zeitpunkt, an dem sie ihre Tätigkeit aufnehmen, wird durch den „Reichsanzeiger“ bekanntgegeben.

Seine Majestät der Kaiser, der den Fragen der Volksernährung ganz besonderes Interesse entgegenbringt, hat sich über die neue Organisation vom Reichskanzler wiederholt ausführlichen Vortrag halten lassen und Allerhöchst genehmigt, daß zum Präsidenten des Kriegsernährungsamts der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen von Batocki berufen wird.

Die Zusammensetzung des Vorstandes steht vor ihrem Abschluß und wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben. (W. L. B.)

Hoffentlich gelingt es dem neuen Amt auch, den Lebensmittelwucher, der bisweilen geradezu schamlos zu neanende Formen angenommen hat, wirksam zu bekämpfen.

Helfferich.

Von den übrigen oben genannten Männern möchten wir heute unsern Lesern noch den neuen Staatssekretär des Reichshausamts des Innern und Vizepräsidenten des Staatsministeriums, den bisherigen Staatssekretär des Reichshausamts Helfferich, der sich als glänzender Organisator der Kriessanleihen rühmlichst hervorhat, im Bilde vorstellen.

Helfferich.

Von den übrigen oben genannten Männern möchten wir heute unsern Lesern noch den neuen Staatssekretär des Reichshausamts des Innern und Vizepräsidenten des Staatsministeriums, den bisherigen Staatssekretär des Reichshausamts Helfferich, der sich als glänzender Organisator der Kriessanleihen rühmlichst hervorhat, im Bilde vorstellen.

Helfferich.

Von den übrigen oben genannten Männern möchten wir heute unsern Lesern noch den neuen Staatssekretär des Reichshausamts des Innern und Vizepräsidenten des Staatsministeriums, den bisherigen Staatssekretär des Reichshausamts Helfferich, der sich als glänzender Organisator der Kriessanleihen rühmlichst hervorhat, im Bilde vorstellen.

Helfferich.

Von den übrigen oben genannten Männern möchten wir heute unsern Lesern noch den neuen Staatssekretär des Reichshausamts des Innern und Vizepräsidenten des Staatsministeriums, den bisherigen Staatssekretär des Reichshausamts Helfferich, der sich als glänzender Organisator der Kriessanleihen rühmlichst hervorhat, im Bilde vorstellen.

Helfferich.

Von den übrigen oben genannten Männern möchten wir heute unsern Lesern noch den neuen Staatssekretär des Reichshausamts des Innern und Vizepräsidenten des Staatsministeriums, den bisherigen Staatssekretär des Reichshausamts Helfferich, der sich als glänzender Organisator der Kriessanleihen rühmlichst hervorhat, im Bilde vorstellen.

Helfferich.

Von den übrigen oben genannten Männern möchten wir heute unsern Lesern noch den neuen Staatssekretär des Reichshausamts des Innern und Vizepräsidenten des Staatsministeriums, den bisherigen Staatssekretär des Reichshausamts Helfferich, der sich als glänzender Organisator der Kriessanleihen rühmlichst hervorhat, im Bilde vorstellen.

Helfferich.

Von den übrigen oben genannten Männern möchten wir heute unsern Lesern noch den neuen Staatssekretär des Reichshausamts des Innern und Vizepräsidenten des Staatsministeriums, den bisherigen Staatssekretär des Reichshausamts Helfferich, der sich als glänzender Organisator der Kriessanleihen rühmlichst hervorhat, im Bilde vorstellen.

Helfferich.

Von den übrigen oben genannten Männern möchten wir heute unsern Lesern noch den neuen Staatssekretär des Reichshausamts des Innern und Vizepräsidenten des Staatsministeriums, den bisherigen Staatssekretär des Reichshausamts Helfferich, der sich als glänzender Organisator der Kriessanleihen rühmlichst hervorhat, im Bilde vorstellen.

Helfferich.

Von den übrigen oben genannten Männern möchten wir heute unsern Lesern noch den neuen Staatssekretär des Reichshausamts des Innern und Vizepräsidenten des Staatsministeriums, den bisherigen Staatssekretär des Reichshausamts Helfferich, der sich als glänzender Organisator der Kriessanleihen rühmlichst hervorhat, im Bilde vorstellen.

orientalische Sprachen. Vom folgenden Jahre ab las er an der Universität und am Seminar für orientalische Sprachen über Kolonialpolitik. 1901 wurde er zum ersten Male in ein Reichsamt berufen, und zwar in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, in der er Referent für wirtschaftliche Angelegenheiten wurde. In ihr rückte er 1905 auch zum Vortragenden Rat auf. 1906 schied er aus dem Reichsdienst aus, um den Posten als Direktor der Anatolischen Bahn anzunehmen. Diesen verließ er 1908 mit dem eines Direktors der Deutschen Bank, deren Vorstand er bis zu seiner 1915 erfolgten Ernennung zum Reichsfinanzsekretär angehörte. Schwierige Aufgaben warten seiner als Leiter des bei weitem umfangreichsten Reichsamtes; aber zu Helfferichs Tatkraft darf man das Vertrauen haben, daß er auch hier sich so heroisch bewähren wird, wie in allen bisher von ihm verwalteten Ämtern, denn auf ihn kann man unbedenklich das Dichterwort anwenden, daß der Mensch mit seinen höheren Zwecken wächst.

## Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Die zurzeit in Karlsruhe weilende Königin von Schweden extranite dieser Tage plötzlich an einer akuten rechtsseitigen Mittelohrentzündung, die den sofortigen Trommelfellschnitt notwendig machte. Das Allgemeinbefinden hat sich danach gebessert.

Eine Antwort des Kanzlers an Grey und Poincaré. Der Reichskanzler hat dem Berliner Korrespondenten der „Neuport“ „Associated Press“, Herrn Karl v. Wiegand, dieser Tage eine Unterredung gewährt, in der er zu den letzten Äußerungen des englischen Staatssekretärs Grey Stellung nimmt und auch die letzte Rede, die der Präsident Poincaré in Nancy hielt, streift.

Im Reichstage wurde im Verlauf der Sitzung vom 22. Mai vor schwach besetztem Hause das Wohnungswesen erörtert. Die Abstimmungen über die vielen Entschließungen zur Wohnungsfrage wurden auf die nächste Sitzung am 24. Mai vertagt, worauf die Aussprache über das Reichsamt des Innern geschlossen werden konnte.

+ Besuch türkischer Volksvertreter in Berlin. Auf Einladung des Reichstages trafen am Montag, den 22. Mai, abends gegen 10 Uhr mit dem Balkanzug sechs türkische Parlamentarier unter Führung des Vizepräsidenten der Kammer, Hussein Djahid Bei, in der Reichshauptstadt ein, um den kürzlichen Besuch deutscher Abgeordneter in Konstantinopel zu erwidern. Sie wurden von Vertretern des Auswärtigen Amtes und von Reichstagsabgeordneten herzlich willkommen geheißen. Die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ begrüßt die Gäste in einem langen Leitartikel vom 23. Mai, in dem sie die Ueberrugung Ausdruck verleiht, daß der Kuienthalt der Türken „neue wertvolle persönliche Bande knüpfen und erfreulichen Einfluß auf die Zusammenarbeit der beiden Nationen ausüben“ werde.

## Deutscher Reichstag.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 23. Mai 1916.

Das Steuerverkompromiß ist durch die Ausschüsse nun beschlossen. Die monarchischen Parteien stimmen mit wenigen Ausnahmen zu; die Sozialdemokraten stehen abseits.

Es ist an sich eine erfreuliche Erscheinung, daß damit dem Reich diejenigen Mittel gesichert erscheinen, die es bedarf. Es ist zum anderen eine erfreuliche Erscheinung, daß alle monarchischen Parteien, von den Deutsch-Konservativen und der Deutschen Fraktion bis zu der fortschrittlichen Volkspartei zusammenstehen und dadurch eine Wiederholung der verwüstenden Steuerkämpfe von 1911 ausgeschlossen erscheint. Eine Minderheit der Deutsch-Konservativen hat sich freilich, weil er die Belastung des Volkes von Reichswegen für unerträglich hält, abseits gestellt.

Sachlich hat der Kompromiß die Schwächen jedes Kompromisses. Die Wirtschaftliche Vereinigung hat manche weitergehende Wünsche zurückgestellt, hat auch in einem Fall im Hauptauschuß gegen die Mehrheit gestimmt: sie war mit den Sozialdemokraten dafür, daß Erbschaften, die entfernten Verwandten zufallen, von der Kriegsteuer erfasst werden. Sie blieb in der Minderheit. Dem höchsten Ziel, dem Reich während des Krieges die erforderlichen Mittel zu sichern, mußten viele Einzelwünsche geopfert werden. Sehr erfreulich ist, daß beim Tabaksteuergesetz mit überwältigender Mehrheit, nur gegen die deutsch-konservativen Stimmen, ein christlich-sozialer Antrag auf Entschädigung geschädigter Tabakarbeiter Annahme fand.

Endlich wurde vom Hauptausschuß einmütig ein Antrag, der an erster Stelle von der Wirtschaftlichen Vereinigung unterschrieben war, angenommen: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen:

1. die für die Bewilligung von Kriegsbeihilfen festgesetzte Einkommensgrenze von 2100 Mark für Beamte auf 3000 Mark und von 2400 Mark für im Vertragsverhältnis stehende Angestellte auf 3300 Mark zu erhöhen;



Karl Theodor Helfferich ist am 22. Juli 1872 in Reustadt a. H. als Sohn eines Fabrikbesizers geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums seiner Vaterstadt studierte er in München, Berlin und Straßburg Staats- und Volkswirtschaft. 1899 habilitierte er sich an der Berliner Universität als Privatdozent für

2. die Kriegsgeldbesitzer auf die Postagenten auszu-  
dehnen, deren Einkommen vorwiegend in der Vergütung  
für Wahrnehmung der Postdienstgeschäfte besteht;

3. den Ruhegehaltsempfängern und den Hinter-  
bliebenen von Reichsbeamten im Falle der Bedürftigkeit  
entsprechende Unterhaltungen zu gewähren;

4. durch einen Nachtragsetz die Mittel zur Er-  
haltung von Kriegsteilnahmezulagen an untere und  
mittlere Reichsbeamte einschließlich der nicht etatsmäßig  
angestellten, und an im Vertragsverhältnis stehende An-  
gestellte und Arbeiter, soweit sie jährlich nicht mehr als  
2400 Mk. Gehalt oder 2700 Mark Vergütung beziehungs-  
weise Lohn beziehen, anzufordern.

Ausgeschlossen von den Teuerungszulagen sind die  
Beamten, Angestellten und Arbeiter, die bei dem Heere  
oder der Flotte Dienst tun, die Beamten usw., die bei  
der Militär- oder Marineverwaltung oder bei den Ver-  
waltungen in den besetzt gehaltenen feindlichen Gebiets-  
teilen beschäftigt werden und über ihre Friedensbezüge  
hinaus bereits Zulagen erhalten, und die im Sanitäts-  
dienste tätigen Beamten usw.

Zweitens

den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, den Entwurf einer  
dritten Ergänzung des Befoldungsgesetzes in der vom  
Reichstag am 18. Mai 1914 beschlossenen Fassung mög-  
lichst bald wieder einzubringen.

Drittens

den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, eine Erhöhung der  
Bezüge der nicht etatsmäßig angestellten Post- und Tele-  
graphenassistenten, der nicht etatsmäßig angestellten Post-  
und Telegraphengehilfen und der Postboten, sowie  
der Vergütungen der Gehilfen bei Postämtern 3 mög-  
lichst bald durchzuführen.

## Ausland.

### + Belands „Recht auf alle Hoffnungen“.

In seinem Blatte „Homme Enchaîné“ vom 22. Mai  
geißelt der frühere Ministerpräsident Clémenceau mit  
bitterer Ironie, durch die der ernste Unwille über den durch  
die Regierung verschuldeten Gang der Ereignisse hindurch-  
schimmert, des Ministerpräsidenten Briand Worte beim  
Zusammentritt der Kammer: „Wir befinden uns in einer  
entscheidenden Stunde, in der wir ein Recht auf alle Hoff-  
nungen haben!“

Wenn Sie nach zwei Jahren der schwersten Verantwortlich-  
keiten, die frisch und frisch übernommen, um nicht zu sagen ge-  
radzu erstrebt wurden, vor Frankreichs Volksvertretern das Wort  
ergreifen, haben Sie die Pflicht, uns allen etwas anderes zu sagen,  
als die Stunde anzukündigen, wo uns zu hoffen erlaubt sein werde.  
Sie schulden uns eine Abrechnung und zwar eine Ab-  
rechnung über Taten. Es heißt die Grenzen der Unver-  
antwortlichkeit überschreiten, wenn man uns sagt, daß wir, um  
Ihr Wort zu beurteilen, erst warten sollen, bis die Kanonen auf-  
hören zu donnern. Wir haben ein Recht auf andere Dinge als  
schöne Worte über Hoffnungen. Wir brauchen Erklärungen über  
Taten!

### + Das Blutgericht über die Iren.

London, 23. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.)  
Es werden neun weitere Urteile des Militärgerichts in  
Irland gemeldet. In Dublin und in Bedford ist je ein  
weiteres Todesurteil ausgesprochen worden, doch wurden  
diese Urteile in 10 bzw. 5 Jahre Zwangsarbeit umge-  
wandelt. Von den übrigen Angeklagten sind zwei in  
Dublin und fünf in Galway zu Gefängnisstrafen von  
einem bis zu zehn Jahren verurteilt worden.

## Kleine politische Nachrichten.

+ Anlässlich der glänzenden Waffentaten der österreichisch-  
ungarischen Armee in Tizol hat der Reichskanzler dem öster-  
reichisch-ungarischen Minister des Äußeren drachlich seine „berz-  
lichsten und freudigsten Glückwünsche“ übermittelt lassen.

Die Stadtverordneten in Bougen haben, der „Tz. Rdsch.“ zu-  
folge, in ihrer letzten Sitzung einstimmig beschlossen, die tschechische  
Regierung aufzufordern, im Bundesrat für rechtzeitige Ge-  
staltung von Höchstpreisen auf Obst einzutreten.

+ Infolge der verminderten Tätigkeit der deut-  
schen Unterseeboote haben, wie Reuters aus London meldet,  
die Versicherer bei Lloyd's ihre Versicherungsprämien für Kriegs-  
risiko bedeutend herabgesetzt. Die Prämien, die jetzt verlangt  
wurden, seien meistens um 10 bis 25 Schilling pro hundert nie-  
driger als die bisher geltenden Versicherungssätze, und sie seien im  
Begriff, noch weiter zurückzugehen.

+ John Bull, der Postträger. Aus dem Haag  
wird unterm 23. Mai telegraphisch, daß die holländischen Dampfer

„Bescherdt“ und „Mindam“ ihre amerikanische Post in England  
haben zurücklassen müssen.

+ Das Amtsblatt in Rom veröffentlicht ein Dekret, wonach  
weitere 200 Millionen für Kriegszwecke ausge-  
worfen werden.

+ Die Kammern der Republik Portugal haben  
am 21. Mai auf den 2. Dezember vertagt.

+ Das Washingtoner Repräsentantenhaus hat die Vorlage  
zur Begründung einer staatlichen Handelsmarine  
für den Verkehr mit dem Auslande angenommen, desgleichen den  
Bericht der Konferenz beider Häuser über die Armeevorlage,  
durch die die reguläre Armee auf 210 000 Mann gebracht wird,  
die Streitkräfte der Einzelstaaten, die zu Bundeskriegsdiensten ver-  
pflichtet sind, vom Präsidenten ausgerufen werden können, und die  
gesamte Höchststärke der Armee auf 680 000 Mann gebracht wird.  
Die letztere Vorlage hat den Senat bereits passiert.

+ Vom Repräsentantenhaus in Melbourne (Australien) wurde  
an Gesehtenwurf angenommen, der die Regierung ermächtigt,  
eine Milliarde Mark für Kriegszwecke auszugeben.

## Die neuen Männer.

Durch ein gnädiges Handschreiben des Kaisers ist dem  
Staatssekretär Dr. Delbrück die erbetene Entlassung aus  
seinem Amte als Staatssekretär des Innern gewährt  
worden. Als Zeichen der Anerkennung für die geleisteten  
Leistungen erhielt er gleichzeitig den Schwarzen Adlerorden,  
womit ja auch die Verleihung des erblichen Adels ver-  
bunden ist. Zum Nachfolger Dr. Delbrücks wurde der  
jetzige Reichsjustizsekretär Dr. Helfferich ernannt, während  
an dessen Stelle der Staatssekretär für Elsaß-  
Lothringen Graf Koeborn tritt. Doch damit ist die Liste  
der Neuerungen nicht erschöpft. Wie schon wiederholt  
hervorgehoben worden ist, standen in der Organi-  
sation der Lebensmittel-Versorgung der Bevölkerung und  
in der Verteilung unter diese einschneidende Veränderungen  
bevor. Auch damit ist der Anfang gemacht. Mit  
Ermächtigung des Bundesrates ist soeben ein Kriegs-  
ernährungsamt geschaffen worden, zu dessen Leiter der  
bisherige Oberpräsident von Ostpreußen, Herr v. Batocki-  
Bledau, ernannt worden ist. Mit diesen Ernennungen ist  
nun der Wechsel in unseren Obersten Reichsämtern voll-  
zogen, der vor einiger Reihe von Tagen durch den Wunich  
des Staatssekretärs Dr. Delbrück, von seinem Amte zurück-  
zutreten, sich ankündigte.

Diese Personenveränderung in den obersten Reichs-  
ämtern hat auch auf Preußen in gewisser Beziehung  
zurückgewirkt. Herr Dr. Delbrück war nicht nur Vertreter  
des Reichskanzlers, sondern auch der des preussischen  
Ministerpräsidenten. Während nun im Reich die neue  
Staatssekretär des Innern diese Vertretung übernimmt,  
ist sie in Preußen dem Eisenbahnminister Dr. v. Breitenbach  
übertragen worden. Es ist wohl das erstemal, daß ein  
Fachminister mit dieser Aufgabe betraut wird, die sonst  
immer einem politischen Minister zuteil geworden ist.  
Aber gerade diese Tatsache rückt die Ernennung erst in  
das richtige Licht. In ihr liegt eine ganz besondere Aner-  
kennung für das Wirken des Herrn v. Breitenbach, das  
sich ja glänzend bei der Mobilmachung und später noch  
bei den Truppenverschiebungen zeigte, so daß unsere Eisen-  
bahnbehörden mit Euphorie und Recht einen großen Anteil an  
unseren militärischen Erfolgen sich anrechnen dürfen.

Das meiste Interesse nimmt natürlich zurzeit das neu-  
geschaffene Kriegsernährungsamt in Anspruch. Wir alle  
kennen ja die Erscheinungen, die gebieterisch ein solches  
heischen. Dem neuen Leiter dieses neuen Amtes sind so  
bedeutende und weitgehende Vollmachten übertragen, daß  
man in einem gewissen Sinne tatsächlich von einer  
Lebensmitteldiktatur sprechen kann. Der Bundesrat hat  
sich zwar die verfassungsmäßigen Garantien vorbehalten,  
aber trotzdem kann der Leiter des neuen Amtes unter  
Umständen selbst über den Kopf des Bundesrates hinweg  
seine Entscheidung treffen.

Die Schaffung dieses neuen Amtes wird auf das Aus-  
land den Eindruck nicht verfehlen. In ihr zeigt sich der  
unbeugsame Wille des deutschen Volkes, auch wirtschaftlich  
durchzuhalten. Bei der hoffnungslosen Lage unserer  
Feinde im Felde hoffen sie immer noch, ihren Plan durch  
eine Aushungerung Deutschlands durchzusetzen zu können.  
Durch diese Rechnung ist ihnen nun allerdings ein sehr  
energischer Strich gezogen worden. Sie müssen jetzt er-  
kennen, daß ihr Spiel endgültig verloren wird. Es wird  
zwar immerhin noch einige Zeit vergehen, ehe sie offen  
eingestehen, daß auch ihr Aushungerungsplan zunichte  
geworden ist. Immerhin ist zu hoffen, daß die Neuorga-  
nisation der Ernährungsfragen uns dem Frieden einen Schritt  
näher gebracht hat.

Er war das Muster eines treuen, redlichen Dieners, ge-  
wissenhaft erfüllte er seine Pflicht und Graf Gorbis brachte  
ihm volles Vertrauen entgegen, daß der Alte wohl zu würdi-  
gen verstand.

Nach Beendigung des militärischen Dienstes schlen-  
derte Phil v. Gorbis langsam durch die Kronprinzessalleen der  
Wohnung seiner Kollegen Wildmann und Broeder zu. Es  
waren dies Offiziere, die er zu seinem näheren Bekanntenkreis  
zählte. Er wollte die beiden Herren bitten, bei dem morgigen  
Duell als seine Sekundanten zu fungieren.

Sofort erhielt er auch deren Zustimmung und als Gorbis  
den Grund des Duells erzählte, rief Wildmann: „Da hatten  
Sie aber recht gesagt, jawohl, ein hergelaufenes Frauenzim-  
mer, das ist sie; ich kenne sie sehr gut. Daß aber Brizdorf,  
der sonst so geschickte und vernünftige Brizdorf, so in die  
Patsche hineintrifft. Himmel, da hätte ich ihm mehr zuge-  
traut!“

Broeder meinte, die Augenbrauen hochziehend: „Viane Star-  
tell ist Romdiantin im Beruf auf der Bühne wie im Leben.  
Was will man mehr wissen? Jedenfalls bedient er gar nicht,  
daß er mit dieser Heirat eine Schande, eine ungeheure Schande  
auf seine hochangesehene Familie lädt! Ich denke, er hat  
noch eine alte Tante, die bei ihm auf Schloß Brizdorf wohnt?“

„Ja, eine Gräfin Wanda von Brizdorf, die Schwester sei-  
nes Vaters. Mit ihr wird er wohl einen ganz ordentlichen  
Kampf auszufechten haben, denn soweit ich die Dame kenne,  
hält sie ungemein auf strenge Etikette,“ antwortete Phil v.  
Gorbis.

„Ja,“ rief Wildmann, „möge der Himmel ihm gnädig  
sein und ihn aus den Armen dieses Weibes reißen, ehe es zu  
spät ist!“

„Wann findet das Duell statt?“  
„Morgen früh um 5 Uhr im Glaubenthaler Wäldchen, das  
andere kommt Ihr ja mit den Sekundanten Brizdorfs be-  
sprechen — Ventmann, Dahlheim und Kurt von Steiglig — ich  
mich nämlich schlenkelt nach Hause!“

„Wir werden sofort die Herren verständigen, also denn  
bis morgen früh!“

Noch ein herzlicher Händedruck und Phil verließ die  
Beiden und schlenkerte gemächlich durch die wenig belebten  
Vorstadtstraßen seinem Heim zu.

## Der Krieg.

+ Ausgedehnte Gegenstoßversuche der Franzosen im  
Maas-Gebiete. — Zerstörung feindlicher Linien auf  
der Combes-Höhe.

Großes Hauptquartier, den 23. Mai 1914.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Absicht eines Gegenangriffs der Engländer  
südwestlich von Giverny-en-Gohelle wurde erkannt, die  
Ausführung durch Sperrfeuer verhindert. Kleiner  
englische Vorstoß in Gegend von Roelincourt wurde  
abgewiesen.

Im Maas-Gebiet war die Gefechtsfähigkeit infolge  
ausgedehnter Gegenstoßversuche des Feindes besonders  
lebhafte.

Eins des Flusses nahmen wir südlich des Camer-  
waldes ein französisches Blothaus. Feindliche Angriffe  
östlich der Höhe „304“ und am Südhange des „Tol-  
mannes“ scheiterten.

Rechts des Flusses kam es auf der Front nördlich  
des Gehöftes Thiaumont bis in den Caillette-Wald  
zu heftigen Infanteriekämpfen. Im Anschluß an diese  
Feuervorbereitung drangen die Franzosen in unsere  
vordersten Stellungen ein. Unsere Gegenstöße warfen  
sie auf den Flügeln des Angriffsabschnitts wieder  
zurück. Südlich des Dorfes und südlich der ehemaligen  
Feste Douaumont, die übrigens seit in unserer Hand  
blieb, ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Nord-  
westlich der Feste Vau wurde ein vorgestern vorüber-  
gehend in Feindeshand gefallener Sappenkopf zurück-  
erobert.

Durch Sprengung zerstörten wir auf der Combes-  
Höhe die erste und zweite französische Linie in erheb-  
licher Ausdehnung.

Bei Vau-les-Pasameis und Seuzen (auf den Maas-  
höhen südlich von Verdun) drangen feindliche Angriffe  
in der Hauptsache im Sperrfeuer zusammen; kleine in  
unsere Gräben eingedrungene Abteilungen wurden dort  
niedergelassen.

Ein feindliches Flugzeug wurde südwestlich von Vau  
abgeschossen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.  
Wichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 23. Mai. Amtlich wird verlautbart:  
Südöstlicher Kriegsschauplatz.  
Unverändert.

Russischer und Südöstlicher Kriegs-  
schauplatz.

Unsere Truppen rücken nun auch beiderseits der  
Sugana-Tals vor. Burgen (Borgo) wurde vom Feind  
kuchtaflich verlassen. Reiche Beute fiel in unsere Hand.

Das Grazer Korps überschritt die Grenze und  
verfolgt den geschlagenen Gegner. Das italienische  
Bert Monty Verena ist bereits in unserem Besitz.

Im Brandtal ist der Angriff auf die feindlichen  
Stellungen bei Ghio in Gange.

Die Zahl der seit dem 15. Mai erbeuteten Geschütze  
hat sich 188 erhöht.

Unsere Seeflugzeuge besetzten die Eisenbahnstrecke San  
Dona di Biadè—Portogruaro mit zahlreichen Bomben.

+ Angriff eines türkischen Fliegergeschwaders  
auf Port Said.

Konstantinopel, 23. Mai. Kriegsbericht vom 22. Mai:  
An der Front keine Veränderung. Da den Bo-  
bürtigen der neuen Lage entsprechend, die sich infolge  
der Einnahme von Rubel-Amara zu unseren Gunsten er-  
geben hatte, eine Veränderung in unserem Verteidigungs-  
plan notwendig geworden war, hatten wir vor drei  
Tagen unsere auf dem rechten Tigris-Ufer stehenden  
Truppen ein wenig zurückgezogen. Der Feind er-  
kannte dies erst nach zwei Tagen. Wir stellten fest, daß

## In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Mit schlotternden Knien hatte Heinrich zugehört. „Ach  
Herr Jess! Herr Jess!“ konnte der treue Mensch nur immer  
wieder herausbringen.

„Und nun höre, was ich Dir jetzt noch sage: Sollte ich  
fallen, so nimm sofort diesen verhegerten Brief und trage  
ihn persönlich zu dem Grafen Brizdorf ins Schloß. Hast Du  
es verstanden, Heinrich?“

Dieser nickte bejahend mit dem grauen Kopf, sprechen  
konnte er vor Aufregung nicht.

„Wie spät ist es jetzt?“

„Bald 10 Uhr, Herr Graf,“ brachte Heinrich stotternd hervor.  
„So, dann gehe ich jetzt zum Dienst, und komme nachher  
direkt nach Hause. Ich erledige noch meine Korrespondenz  
und bespreche mit Dir noch allerlei, was Du, in meinem To-  
desfalle, zu tun hast!“ Er stand auf, Heinrich reichte ihm Kops-  
pel und Mütze und bald darauf verließ Phil das Haus.

Mechanisch räumte der alte Diener das Studierzimmer  
seines Herrn auf. Nun blieb er stehen, schlug sich mit der dere-  
ben Hand vor die Stirn und brummte: „Und der Graf  
Brizdorf war doch seit jeher der beste Freund von dem  
Herrn Phil! Wofür wollen sie sich dann nun gegenseitig  
totschießen? Ach, ich kann mir's schonsten denken. Sicher ist  
man wieder so'n verflüchtiges Weibsbild dran schuld. Das hört  
mer ja öfters, daß es dessentwege ein Duell mache. Jess Gott,  
find das dumme Menschen. Bei uns derheim, wenn zwei  
do Krach han, do haut einer dem andern über's Ohr und  
dann ist die Sach' abgemacht. Aber totschieße, des is man  
so en Verächtlichkeit von die feini Herren, was Offiziere und  
Aristokraten sind. Ich für meinen Teil bin froh, daß ich  
kein Graf nich bin, sonst war ich am End och schon lange  
im Duell gebliebe. Jess, wenn se bloß meinen Graf Phil  
net treffen, is sich so'n gemüthlicher, guter Mensch! Ja, tja,  
das Leben, das Leben. S' is zu dumm!“ Mit energischem  
Auck stellte er den Sessel an seinen Platz, sah sich noch ein-  
mal prüfend im Zimmer um und begab sich dann in die an-  
deren Räume, um auch dort seine ordnungsgeschaffenden Hände  
herrschen zu lassen.

## 5. Kapitel.

Es war an demselben Tage, Viane Startell sah in  
denen verlornten auf der Veranda ihres Hauses, rings um-  
dunkelter, herrlicher Wälderpracht umgeben. Viane spielte  
den Wind mit den zierlichen Stielbüchsen der Tänzerin und schen-  
te sich dadurch aus ihren Trümmern. Da trat Henry in  
den Balkon und meinte leichthin: „Ich bin bereit, Jahre  
nach Berlin!“

Viane war aufgestanden und folgte ihrem Mann ins Zim-  
mer. Er schloß die Tür, zog die Vorhänge vor, so daß das  
Gemach, das Vondoir Vianes, fast ganz dunkel war. Sie stand  
hochaufgerichtet da, die Hände gegen das wild pochende Ge-  
gepreß.

Dicht vor ihr blieb Henry stehen. Mit den strehenden  
Augen sah er sie durchdringend an. „Also Du weißt, was Du  
heute zu befragen hast?“ kam es barsch von seinen Lippen.

Sie nickte nur langsam.

„Weitere Vorschriften brauche ich Dir nicht mehr zu  
haben. Du weißt wohl, wie Du Dich zu verhalten hast?“

„Ich weiß es,“ kam es tonlos von ihren Lippen.

„Ich bin bis spätestens morgen früh wieder hier, rüh-  
Dich danach. Jede unterdessen auch die notwendigen Sa-  
chen, denn jedenfalls werden wir sofort abreisen, es ist kein  
Zeit mehr zu verlieren. Also, Du weißt Bescheid!“ Er wandte  
sich zum Gehen, da hielt ihn Viane am Arm fest, und als er  
in ihr bleiches, angstverzerrtes Antlitz sah, fragte er, sich zu  
einem weichen Tone zwingend: „Nun, was hast Du zu  
sagen?“

Sie preßte ihres Mannes Arm krampfhaft und ließ in  
abgerissenen Sätzen hervor: „Henry — o Gott — ich  
ich beschwöre Dich, was tust Du — wenn — wenn —“  
Alte die Viane — verweigert?“

Ein rauhes Lachen antwortete ihr.

„Henry?“

„Was ich tue? Naß das meine Sorge sein! Die Papiere  
muß ich auf jeden Fall haben! Sorge Du nur für Deine  
Plan, daß ich ihn morgen früh vorfinde!“

Sein Weib klammerte sich fest an ihn, in Tränen  
ster Seelenangst aufsteigend: „O Gott! Henry, wenn —  
Du ihn tötest, Du — Du — wärest ein Mörder! Es ist  
furchtbar. O, tue es nicht! Nein, nein, Henry, um  
willen — einen Mord — darfst Du nicht beabsichtigen!“

(Fortsetzung folgt.)

Es begann gegen unsere Stellungen auf dem genannten  
nur einen Teil seiner Kavallerie vorwarf und zwar  
den einzigen Zerstörer der Flotte.  
auf dem rechten Flügel verließ  
der 21. Mai ruhig. Im Zentrum fanden örtliche Infan-  
teriestreitungen statt. Auf dem linken Flügel unternahm der  
Feind in der Nacht vom 19. zum 20. Mai zwei Über-  
fälle auf unsere Vorposten, die jedoch alle beide abge-  
schlagen wurden.

In der Nacht vom 19. Mai erschienen acht feind-  
liche Flugzeuge in der Gegend der Dardanelen-Strasse.  
Sie warfen ungefähr 70 Bomben ohne jede Wirkung.  
Ein unserer Kampfflieger griff die feindlichen Flug-  
zeuge an und eröffnete auf sie wirksam Maschin-  
engewehrfeuer. In derselben Nacht unternahm ein unserer  
Kampfflieger auf der Verfolgung der feindlichen Flie-  
ger einen Flug nach Imbros, wo es aus 600 Meter Höhe  
3 Bomben auf die feindlichen Flugzeugschuppen warf.  
Eine Wirkung wurde festgestellt. Von der Höhe von Im-  
bros aus schloß ein feindlicher Monitor am 20. Mai  
unvorsätzlich einige Geschosse gegen Sedd-ul-Bahr. Auf  
einen feindlichen Kreuzer, welcher 2 Barissen schlepp-  
te, wurde durch unser Artilleriefeuer der Schornstein beschädigt  
und der große Mast gebrochen, in dem Augenblicke, als er  
sich der Küste südlich von K u s t a d a in den Gewässern  
von Samirna näherte. Vor unserem Feuer mußte sich der  
Kreuzer in der Richtung auf Samos entfernen,  
nachdem er nur vier Schüsse abgegeben hatte. Als Er-  
widerung auf die Beschädigung von El Arisch griff ein unserer  
Kampfflieger in der Nacht vom 20. zum 21. Mai  
bei Sedd-ul-Bahr und warf zahlreiche Bomben auf die an  
der Küste und im Hafen verankerten feindlichen Schiffe.  
Insbesondere wurden große Brände hervorgerufen wur-  
den. Trotz heftigen Feuers seitens der Truppen und feind-  
lichen Schiffe sind unsere Flieger sämtlich wohlbehalten  
zurückgekehrt.

#### + Zum Jahresstage der italienischen Kriegs- erklärung.

Am 23. Mai, hat der Oberkommandierende der öster-  
reichisch-ungarischen Armee folgenden bedeutungsvollen  
Befehl erlassen:

Heute vor einem Jahre hat Italien seinen lang geplanten und  
langjährig vorbereiteten Verrat an der Monarchie durch die Kriegs-  
erklärung gekrönt. Ueber eine halbe Million Feuergezeuge stark,  
an Kräften

unserer Verteidigung achtfach überlegen,  
hat damals das feindliche Heer drohend an unserer Grenze. Mit  
vermeintlicher Ruhe und Sicherheit überführten die führenden Männer drüben  
den besetzten Völkern einen leichten und sicheren Sieg. In welchem  
Wortum sollten die italienischen Waffen über die „unerschrockenen  
Gegner“ hinaus bis in das Herz unseres Vaterlandes getragen  
werden und mit dessen Zerstörung den Weltkrieg entfesseln.

Die juchenden Verteidiger aber boten dem verhassten Gegner  
keinen Halt, und der Siegeslauf im Norden war durch den heim-  
lichen Rückzug nicht gehindert. Allmählich vermehrte sich  
bei unseren schwachen Grenzschutz durch freigewordene Truppen  
zu ihnen, wenn es die Lage erforderte.

Fünf Schlachten am Isonzo, zahllose Gefechte  
an der ganzen Front vom Südtirol bis zum Meer hin haben  
uns Vertrauen in die Kraft unserer Abwehr glänzend gerecht-  
fertigt. Während dieser Zeit wurde Galizien vom Feinde befreit,  
ein weites feindliches Gebiet in Besitz genommen, Serbien nieder-  
geworfen und Montenegro und Albanien erobert.

Es vor kurzem vernommen nur unsere tapfere Flotte und unsere  
tapferen Jäger, Schützen und Bersahmer auf italienisches Gebiet  
zu rücken, und ein volles Jahr mühten wir uns gedulden, bis die  
Stunde des Angriffes, der Vergeltung  
kam. Endlich ist diese Stunde gekommen. Schon unser erster  
Angriff machte eine gewaltige Bresche in die feindliche Front.  
Dies ist getan.

mehr noch bleibt zu tun übrig.

Ich weiß, ich fühle es: Tapferkeit und Ausdauer werden es leisten!  
Schaden der Südwestfront, vergessen nicht im Kampf, daß Italien  
an der Verlagerung dieses Krieges schuld ist. Vergessen nicht die  
Männer, die er gekostet hatte. Befreit eure Heimat von den  
Invasoren.

Schloß der Monarchie auch im Südwesten die Grenzen,  
wenn sie für ihre künftige Sicherheit bedarf. Meine innigsten  
Wünsche, die innigsten Wünsche eurer Kameraden begleiten euch.

+ Halbamtlicher Trost für das italienische Volk.

Auf den tiefen Eindruck, den der österreichische Vorstoß  
in Südtirol in Italien gemacht, und auf die Beunruhig-  
ung, die er bei dem Verband hervorgerufen hat, läßt  
sich sehr umfangreiche Auslassung der römischen „Agenzia  
Stamati“ schließen, die insbesondere die ungeheuren Ver-  
richtungen der Österreicher hervorhebt und darauf hin-  
weist, daß die Mittelmächte in der Herstellung von Kano-  
nen, insbesondere von großkalibrigen Geschützen, über  
trotzliche Mittel verfügen, die sie mit Verschwendung ver-  
wenden. Sodann wird von den Italienern vorgeschoben  
wird ein dauernder Wert abgesprochen und erklärt, sie  
kann infolgedessen bei einem starken feindlichen Vorstoß  
nach angemessener Ausnutzung zu räumen gewesen. Zum  
Schluß heißt es:

Der Land stellt sich mit Frankreich die Ehre und Last des  
europäischen Drucks des Mittelmächte, welche die Drohung her-  
ausstellen, die für sie in der gemeinsamen Vorgehen des Ver-  
trages besteht, und die jetzt die Anstrengung an sich zu reißen suchen.

+ Versenkung eines deutschen U-Bootes.

Marseille, 23. Mai. (Javas-Redung.) Der 1500  
Tonnen große Dampfer „Ganguedoc“ wurde am Sonn-  
abend von einem deutschen Unterseeboot im Mittelmeer  
versenkt. Der Kapitän wurde gefangen genommen, weil  
sein Schiff vertriebt hatte. Fahrgäste befanden sich  
nicht an Bord. Die Besatzung wurde nach der Torpe-  
dierung aufgefischt.

London, 23. Mai. „Glasgow“ melden: Der griechische  
Dampfer „Anastasio Coronos“ (1901 Tonnen) ist ge-  
sunken, desgleichen der italienische Dampfer „Bismarica“  
(1215 Tonnen).

### Ein Tausendwerk der Engländer vor 80 Jahren.

Eins der gräßlichsten Verbrechen mit politischem An-  
spruch war das Attentat auf den Dampfer „Karolina“ am  
Nagasaki am 29. Dezember 1837. Heute ist dieser  
Angriff fast vergessen.

Die Stimmung zwischen den Kanadiern (Engländern)  
und den Amerikanern war alles andere als freund-  
lich, jeder Tag konnte den Krieg bringen. In den  
Jahren 1837 waren die amerikanischen Patrioten  
in großer Zahl auf Radv Island versammelt, einer Insel  
zwischen der Gasse. Von hier erhob sie eine Prokla-  
mation nach der anderen. Der kanadische Gouverneur  
Sir Francis Hood erließ gegen die Amerikaner einen  
Zusammenruf, der zur Folge hatte, daß sich am Ufer  
nördlich der Insel 2500 Soldaten ansammelten. Da  
sich der britische Oberst Mc. Nab auf den Gedanken,  
das vor Radv Island liegende Passagierschiff „Karolina“  
zu vernichten. Das Attentat war ein gefährliches Wagnis.

Es wurden deshalb Freiwillige aufgerufen. In jener  
Nacht wurde dann der vollbesetzte Dampfer in Brand ge-  
setzt und nach Durchschneiden der Antertau der Strö-  
mung preisgegeben.

Schauerliche Szenen spielten sich ab, als das bren-  
nende Schiff mit seinen Insassen immer schneller und  
schneller den Fällen zutrieb. Das Jammergeschrei der  
Todesgeweihten hallte durch Rauch und Flammen weit  
über die Nacht, während die Menschen am Gestade mit  
horrem Entsetzen die brennende Masse ihrem fürchter-  
lichen Verhängnis rettungslos entgegenreiben sahen.  
Und auf kanadischer Seite standen mit grinsendem Gesicht  
die Briten. Dann wurde der große Dampfer über die  
Fälle geschleudert und in der wirbelnden Tiefe zer-  
schmettert. Kein Mensch kam lebend davon. Wenige  
Tage nach dieser beispiellos satanischen Tragödie wurde  
in Toronto eine öffentliche Versammlung abgehalten, auf  
der die Redner die Tapferkeit der Schurken, die die Stride  
durchschnitten und das Schiff in Brand gesetzt hatten,  
verherrlichten.

So verblühend wirkte der bittere englisch-amerika-  
nische Haß. Ueberall aber in den Vereinigten Staaten  
gingen die Bogen der Entrüstung hoch, und nur mit  
großer Mühe gelang es damals den amerikanischen und  
englischen Staatsmännern, den drohenden Krieg abzu-  
wenden.

### Lokales und Provinzielles.

Münster, den 24. Mai 1916.

— Reichsbuchwoche. Vom 28. Mai bis 3. Juni 1916  
wird mit Genehmigung der Zentralbehörden durch den  
Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten  
Kreuz angegliederten Gesamtschulbuch zur Verteilung  
von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten eine Reichs-  
buchwoche veranstaltet. Diese Reichsbuchwoche soll dem  
deutschen Volke die Pflicht ans Herz legen, unseren tap-  
feren deutschen Soldaten an der Front guten Lesestoff  
zu übermitteln, sie soll unsere lieben Feldgrauen die  
Mühen und Gefahren der schweren Kämpfe in den Er-  
holungspausen vergessen lassen, beitragen zum Durch-  
halten, die Nerven stärken und kräftigen. Es ist eine  
Kriegspflicht der Daheimgebliebenen, ihrer Volksgenossen  
im Felde durch Versorgung mit guter geistiger Kost zu ge-  
denken, die ebenso wichtig ist, wie die Sorge um das leib-  
liche Wohl der Soldaten.

— Prämien für Ziegenlamm. Der Herr Landwirt-  
schaftsminister hat zur Förderung und Vermehrung der  
Ziegenhaltung der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden  
einen größeren Betrag zur Verfügung gestellt, welcher  
in der Hauptsache zur Gewährung von Aufzuchtprämien  
nach folgenden Grundsätzen verwandt werden soll:

1. Für jedes von einer Ziege gefallene zweite und  
dritte Mutterlamm, das vom Züchter aufgezogen wird  
und acht Wochen in seinem Besitz verbleibt, kann eine  
Aufzuchtprämie von 5—10 Mark gewährt werden.

2. In den Fällen, in denen nur ein Mutterlamm  
aufgezogen und vom Züchter zur Vermehrung seines  
eigenen Ziegenbestandes gehalten wird, wird die Prämie  
in der gleichen Höhe bewilligt.

3. Wird ein Mutterlamm, ehe es das Alter von acht  
Wochen erreicht hat, verkauft, so hat der Käufer das Recht,  
sich um die Aufzuchtprämie zu bewerben. Die Aufzucht-  
prämien werden von der Landwirtschaftskammer den  
Herren Landräten zur Verteilung überwiesen. Die Aus-  
zahlung der Prämien erfolgt vom 1. Oktober d. Js. ab.

Die Mitglieder der Ziegenzuchtvereine werden hier-  
von in Kenntnis gesetzt und soweit sie nach Maßgabe der  
vorstehenden Bedingungen für die Gewährung einer  
Prämie in Frage kommen, zur Meldung für die Prä-  
mierung aufgefordert. Die Anträge auf Prämien-Gew-  
ährung sind bis zum 25. d. Mts. unter genauer Angabe  
der Adresse jedes einzelnen Antragstellers und näherer  
Bezeichnung der zu prämierenden Tiere durch den Ver-  
einsvorstand einzureichen.

Alle diejenigen Ziegenhalter, welche den Orts-Zie-  
genzuchtvereinen nicht angeschlossen sind, müssen die An-  
träge bis zum 25. d. Mts. durch das Bürgermeisteramt  
einreichen. Die Richtigkeit dieser Anträge ist bürger-  
meisteramtlich zu bestätigen.

1) Gelnhausen, 23. Mai. An Stelle des behinderten  
Landrats von Savigny wurde Regierungsassessor Frei-  
herr von Nagel mit der vertretungsweise Verwaltung  
des Landratsamtes Gelnhausen betraut.

1) Schell, 23. Mai. Auf Anordnung der Behörde  
wurden die umfangreichen Ländereien der hiesigen Guts-  
besitzersfamilie K. verpachtet und dadurch der Allgemei-  
heit nutzbar gemacht. Die Familie, mehrere unverhei-  
ratete Brüder und eine verheiratete gewesene Schwester,  
bewohnt hier ein großes neues Haus, hat sich aber seit  
vorigem Herbst von jedem menschlichen Verkehr zurück-  
gezogen und läßt auch keinen Menschen auf den Hof. Die  
Leute leben von ihren im letzten Jahre geernteten Vor-  
räten. Sie stehen nach der vorjährigen Ernte ihre vielen  
Ländereien völlig verwildern und brach liegen. Jetzt hat  
nun die Behörde eingegriffen und die zwangsweise Ver-  
pachtung der Aecker verfügt. Anscheinend sind die Leute,  
die sehr vermögend sind, geistesgestört.

### Aus dem Reiche.

+ Weitere Freigabe von Rohkaffee. Der Kriegs-  
auschuss für Kaffee, Tee und deren Ersatz-  
mittel G. m. b. H., Berlin, macht bekannt, daß die  
festen Mengen an Rohkaffee, für die bisher die Ueber-  
nahme nicht ausgesprochen ist, unter folgenden Be-  
dingungen freigegeben werden:

1. Die freigegebenen Mengen dürfen nur an die Ver-  
braucher direkt oder seitens des Großhandels nur  
an solche Wiederverkäufer des Fachhandels abge-  
geben werden, die sich verpflichten, den Kaffee un-  
mittelbar an die Verbraucher abzugeben.

2. In jedem einzelnen Falle darf nicht mehr als  
1/2 Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der  
Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an den-  
selben Käufer mindestens die gleiche Gewichtsmenge  
Kaffee-Ersatzmittel abgegeben wird.

4. Der Preis für 1/2 Pfund gerösteten Kaffee und  
1/2 Pfund Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen 2,20 M.  
nicht übersteigen.

4. In Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gast-  
wirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Lazarett usw.)  
darf an Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quan-  
tums in wöchentlichen Raten verkauft werden, das  
ihrem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnitts-  
verbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht;  
es muß auch in diesem Falle mindestens die gleiche  
Menge Ersatzmittel verkauft werden.

4. Fertige Mischungen von geröstetem Kaffee mit Er-  
satzmitteln müssen mindestens die Hälfte Kaffee-Er-  
satzmittel enthalten. Wer solche Mischungen verkauft,  
ist verpflichtet, auf der Umhüllung (Verpackung) an-  
zugeben, wieviel Prozent reiner Bohnenkaffee in der  
Mischung enthalten sind. Der Preis für diese  
Mischungen darf, wenn sie 50 Prozent Bohnenkaffee  
enthalten, 2,20 M. pro Pfund nicht übersteigen.  
Enthalten die Mischungen einen geringeren Prozen-  
tatz Bohnenkaffee, so ist der Verkaufspreis dements-  
prechend niedriger zu stellen.

Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffee-Ersatzmitteln  
und sonstigen Mischungen, die die obigen Bedingungen  
nicht einhalten, wird durch den Kriegsausschuß ihr ge-  
samter Vorrat an Kaffee abgenommen werden.

### Aus aller Welt.

Englisch-russische Unmenschlichkeit. Nach Berichten  
Elbender Blätter verfuhr der „Dsch. Tsz.“ zufolge das  
englisch-russische Unterseeboot, das den Rübender Dampfer  
„Kolga“ versenkte, mit geradezu unmenschlicher Grausamkeit.  
Das U-Boot war nach den Erzählungen der in Rübend  
eingetroffenen Ueberlebenden der Mannschaft unbemerkt  
in einer Entfernung von etwa 400 Metern aus dem  
Meere emporgetaucht. Erst durch das Abfeuern einer  
Granate wurde die Mannschaft den Feind gewahr. Es  
wurde sofort der Befehl zum Stoppen gegeben und auch  
ausgeführt. Trotzdem schoß das U-Boot weiter mit  
Granaten. Die zweite Granate schlug in die Kommando-  
brücke ein, so daß die Splitter herumflogen und einen  
Mann verwundeten. Der zweiten Granate folgten  
in Abständen von einer halben bis dreiviertel Minute  
noch zwei weitere, die natürlich bei der nahen Ent-  
fernung auch Treffer waren. Die Mannschaft war in-  
zwischen, nur notdürftig belästigt, mit dem Flottmachen  
der Rettungsboote beschäftigt, während der Kapitän in  
seine Kajüte eilte, um die Schiffsapapiere zu retten. Un-  
mittelbar hinter der vierten Granate folgte aber der Tor-  
pedo, der die halbe Seite des Schiffes aufgerissen haben  
muß, denn die „Kolga“ legte sich sofort so scharf über,  
daß die Keeling ins Wasser tauchte. Mit großer Mühe  
gelang es 13 Mann der Besatzung, noch in die Boote zu  
kommen und abzustiegen. Der Kapitän, die beiden Steuer-  
leute, der Koch und zwei Matrosen wurden aber mit dem  
schnell kenternenden Dampfer in die Tiefe gerissen. Das  
rücksichtslose Vorgehen des U-Bootes ist um so mehr zu  
verurteilen, als weit und breit kein anderes Schiff zu  
sehen war, das etwa die Tätigkeit des U-Bootes hätte  
hören können.

### Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 25. Mai: Zu-  
nächst heiter und vorwiegend trocken, später wieder wol-  
lig, wenig Wärmeänderung.

### Letzte Nachrichten.

#### Kriegsreden in Paris.

Paris, 23. Mai. (W.B.) Beim Empfange der  
russischen Parlamentarier im Palais Bourbon hielt Mi-  
nisterpräsident Briand eine Ansprache, in der er sagte:

Dieser, die ihr Blut vergießen, fordern Zeugnis  
von uns. Sie werden hier bei Parlament und Regierung  
den gleichen Wunsch finden und das gleiche Ziel erreichen.  
Daß wir den Krieg nicht gewollt haben, macht unsere  
Kraft aus. Wir tragen die Stirne hoch und haben ein  
reines Gewissen. Keine der Herausforderungen, welche  
die Welt seit 25 Jahren gehört hat, ist von uns ausge-  
gangen. Wir haben darauf mit dem dauernden Suchen  
nach friedlichen Lösungen geantwortet. Das Wort  
Friede ist eine Lasterung, wenn es bezeichnet,  
daß der Angreifer nicht bestraft werden soll und daß  
Europa morgen Gefahr läuft, aufs neue der Willkür  
einer Militärdiktatur unterworfen zu werden, die  
von Hochmut und Herrschsucht trunken ist. (Lebhafter  
Beifall.) Der Friede wird aus unserem Siege hervor-  
gehen. Der Friede muß auf das Völkerrecht begründet  
und von Bürgschaften gewährleistet sein, gegen die kein  
Land aufbegehren kann. Dieses Ideal macht die Größe  
unserer Aufgabe aus. Dieser Sieg kommt! Deutschland  
triumphiert nicht! Es scheint, daß es sich vor den Augen  
der Welt mehr und mehr erniedrigt; es lebt in Furcht,  
Angst und Gewissensbissen. Das ist die Nacht des Ideals,  
welche wir. Die Alliierten geben ihr Blut, ihre Männer  
und ihr Material an die gemeinsame Sache. Jetzt, meine  
Herren, wenden wir unsere Herzen und unseren Geist  
denen zu, die da unten schlafen und über denen der Ruhm  
schon aufleuchtet. (Langanhaltender Beifall.)

Ferner sagte Briand noch: Wie friedlich Frankreichs  
Ziel gewesen ist, hat es bei Agadir und bei der Annexion  
Bosniens und der Herzegowina gezeigt. Aber die Mittel-  
mächte verfolgten im geheimen die Verwirklichung ihrer  
kriegsrischen Absichten. Im Jahre 1914 hat Oesterreich  
in dem Verbrechen von Serajewo — gewiß ein verabs-  
cheuungswerter Mord, aber eine Tat, für welche die Des-  
finitivität keinerlei Verantwortung trägt — Gelegenheit  
dazu gefunden.

Beim Empfange im Elysee hieß Präsident Poincare  
die russischen Parlamentarier willkommen und richtete  
eine Ansprache an sie, die das Bündnis mit Ruß-  
land zum Gegenstand hatte. Er sagte zum Schluß seiner  
Rede: „Selbst im Kriege bleiben wir nur zum Zwecke des  
Friedens vereint. Man hat uns gezwungen, zu kämpfen,  
und so werden wir weiter tapfer kämpfen, bis wir durch  
den Endsieg das Recht wiederherstellen und die Ruhe  
der Welt verbürgen.“

## Berliner Brief.

Wenn der Friede kommt — Bucherer und Hamsterec —  
Vaterlandsliebe.

Goethe sagt zum Eingang seiner Jugenderinnerungen „Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit“: „Der Nachener Friede (1748) hätte für den Augenblick allen Fehden ein Ende gemacht, man sprach mit Befriedigung von den vorübergegangenen Kriegszügen, von der Schlacht bei Dettingen und was der merkwürdigsten Begebenheiten der verfloßenen Jahre mehr sein mochten; und alles Bedeutende und Gefährliche schien, wie es nach einem abgeschlossenen Frieden zu gehen pflegt, sich nur ereignet zu haben, um glücklichen und sorgenfreien Menschen zur Unterhaltung zu dienen.“

Da möchte man wohl das Wort von der „guten alten Zeit“ brauchen. Denn heute, wenn einmal die ersehnten Friedensglocken ertönen, wird es nicht also gehen. Der einst mochten vergangene Kriegszeit nur Stoff zur Unterhaltung sein. Es waren ja Söldner, die die Kriege suchten und ihre blutigen Verluste waren lächerlich gering gegen die unseren. Jetzt ist so mancher Platz leer geworden, so manches Herz verwundet, daß es die Stelle spürt, so lange es lebt. Und auch wo das arme Herz Ruhe in Gott findet, hat es doch so viel Heimatsehnsucht bekommen, daß es nimmer wieder die Erde „glücklich und sorgenfrei“ ansieht, nimmer das vergangene Furchtbare nur als Stoff zur Unterhaltung brauchen kann.

Gewiß können wir noch heute solche Gestalten auf der Charlottenburger Tauentzienstraße und anderwärts sehen, die mit ihren Stiefeln als gezielte Püppchen einherstolzieren, als sei die Welt nur da, um sie zu bewundern: armselige lebendige Kleiderstücke! Aber wir wollen uns bei den feilenlosen Puppen nicht lange aufhalten. Jetzt handelt es sich vor allen Dingen darum, die Arbeiten des Tages anzufassen, und sie sind so reich, daß man kaum aus noch ein weiß. Man schüttelt auch den Kopf über so manche Eingabe an den Reichstag (ich habe in diesen Wochen viele solcher Bittschriften, die an den Reichstag gingen, zu bearbeiten gehabt), die nur an ihre arme Person denken, und Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um ihr vermeintliches Recht zu bekommen. Als ob das, was sie Gerechtigkeit nennen, in Wahrheit Gerechtigkeit wäre! Und als wenn wir auf Erden die Aussicht hätten, daß Gerechtigkeit immer zum Siege käme! Ich weiß Fälle, in denen meines Erachtens Unrecht geschah. Ich habe eben wieder noch mehrere solcher Fälle dem Kriegsministerium zur Weiteruntersuchung abgegeben, und kenne einen furchtbaren Fall, in dem ein Forstbeamter von einem Standgericht als des Kriegsverrats schuldig zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt ist, und es hat den Anschein, als sei er in Wahrheit nicht schuldig. Solche Fälle bewegen einen tief. Aber darüber hinaus müssen wir uns immer wieder zum Großen erheben: des Vaterlandes Wohl muß höher stehen, als das Einzelschicksal. Wie denken die, die da draußen stürmen? „Das Vaterland muß leben, und wenn wir sterben müssen.“ Und wir wissen im Bild unseres Heilandes, daß es nicht immer gelingt, ungerechte Richterprüche zu vermeiden. Gewiß soll der Einzelne tun, was er im einzelnen Fall tun kann. Nur darf uns darüber der Blick nicht verrückt werden, der aufs Ganze geht.

Allerdings geht das den Menschen schwer ein. Die unheilvolle Macht der Selbstsucht offenbart sich gegenwärtig wieder bei den Bucherern und Hamstern. Eine gewisse Schicht sieht in allem, was das Leben bringt, nur „Konjunktur“. Wenn es möglich ist, durch Kettenhandel reich zu werden, so geht man zum Kettenhandel über, mögen auch nötige Nahrungsmittel auf diese Weise verderben. Wenn man die Möglichkeit hat, aus Verschlechterung der Währung zu verdienen, so wirft man sich auf den Devisenhandel, mag Ausschreitung der Börsenspekulation auch heute dreimal so schlimm sein, wie zu anderer Zeit. Und Frau Hamsterin denkt nur an sich und ihre Familie; die übrige Welt ist ihr gleich. Es soll auch vereinzelt Bauern geben, die nicht an die weite Welt, sondern nur an ihren Stall denken. Gefündigt wird in allen Ständen. Wir aber sollen ans Ganze denken und über alle Schwierigkeiten des Tages mit heißer Liebe unser Vaterland umfassen: je mehr es blutet, so mehr wir es lieben!

Reinhold Mumm, M. d. R.

## Ein Reiseerlebnis.

Von F. Molitor.

(Fortsetzung.)

Im Restaurationsgarten trafen die verspäteten Wanderer zunächst nur Fräulein Hedwig Mannfeld, und ihr Gesichtsausdruck verriet der künftigen Schwester sofort, daß sie in recht ungnädiger Stimmung war, und daß sie deshalb ihrer Eigenart entsprechend, ein kleines Gewitter über diejenige Person entladen würde, die zuerst in den Bereich ihres Jornes kam.

„Nun, so allein?“ begrüßte Fräulein Doris die Schwester; „ich meinte dich in guter Hut bei unserem Bruder, und nun siehst du hier so allein; wo hast du ihn denn in aller Welt gelassen?“

„Welche Frage!“ antwortete unwirsch Fräulein Hedwig. „Kannst du dir denn nicht denken, daß er hier, wo man auf Schritt und Tritt über die langweiligsten Altertümer stolpert, auf der Jagd nach „historischen“ Postkarten und sonstigen Karikaturen aus ist? Du solltest doch seine Sammelwut noch besser kennen als ich! Uebrigens ist doch auch noch kein Bruder, seit die Welt steht, an übermäßiger Liebeshäufigkeit seinen Schwestern gegenüber zugrunde gegangen. Ich unser lieber Bruder hiervon keine Ausnahme macht, ist doch beinahe schon „historisch“.“

„Na, sei nur friedlich, Schwesterchen“, meinte Doris begütigend; „laß unsern Hermann doch seine kleine Leidenschaft, sie schadet niemandem und nützt ihm vielleicht in seinem Beruf. Schütte dafür lieber einen Teil deines Jornes über mein schuldiges Haupt; denn ich bin eben auch mit Herrn Dr. Baumgärtel auf historischen, ja teilweise sogar auf vorhistorischen Pfaden gewandelt. Ich trage also auch etwas Schuld, daß du so lange allein sein mußt.“

„Auch mich bitte ich nicht ausnehmen zu wollen, Fräulein“, mischte sich Dr. Baumgärtel in den Streit der Schwestern. „Ich fühle mich ebenfalls schuldig. Seit Jahren hatte ich keine so geduldige Hörerin wie Ihre Fräulein Schwester; und wenn ich auf mein Lieblings-thema, den Dypin, zu sprechen komme, finde ich so leicht kein Ende.“

„Nun, weil Sie beide so eindrucksvoll sind und Ihr großes Vergehen reumütig erkennen und bekennen“, erklärte nunmehr Fräulein Hedwig großmütig und würdevoll, „so sei Ihnen huldvoll verziehen! Aber mein Bräutlein bleibt von der Amnestie vorläufig noch ausgeschlossen. Hören Sie nur, wie er sich noch an uns Schwestern verständig hat! Um mir die Zeit zu vertreiben, studierte ich etwas das Fremdenbuch, schwang mich sogar auf des Berges Rücken und verlor, zugleich in deinem Namen, Doris, folgendes herrliche und den Tatsachen gewiß entsprechende Gedicht:

„Wenn Gott will rechte Günst erweisen,

Den löst er ohne Bräut'gam reisen!“

Ist das nicht schön? Ist das nicht wahr empfunden? Na also! Unmittelbar nach meinem Weggehen hat nun, so ein, unser lieber Hermann das Gedicht entdeckt; denn als mir nach kurzer Zeit noch eine Fortsetzung eingefallen war, fand ich unter meine Verse, von unseres teuren Bräut'ers Hand geschrieben, die schwer beleidigenden Worte:

„Ach, liebste Doris und Hedwiglein,

Ihr reist bloß, weil ihr müßt, allein.“

Das soll er mir büßen, der Unhold!“

Mit diesen Worten sprang sie auf und suchte des verschwundenen Bräut'ers habhaft zu werden, während die Zurückbleibenden ihr befüßigt nachschauten.

„Es tut mir wirklich leid“, so knüpfte nach einiger Zeit Dr. Baumgärtel das Gespräch wieder an, „das Wah-

fallen Ihrer Fräulein Schwester in so starkem Maße mit veranlaßt zu haben —“

„O bitte, das hat nicht viel zu sagen“, schnitt Doris rasch des Doktors Rede ab, „mein Schwesterlein ist eine kleine Ungeheuer, sie gerät leicht außer sich, ist aber eben schnell wieder besänftigt. Wir nennen sie daheim gern das personifizierte Aprilwetter, oder auch eine Verkörperung des Goethe'schen Beises: „Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt“. Uebrigens, sehen Sie, dort hat sie ihren Bruder bereits eingefangen und hat sich sogar in seinen Arm geküßt, vermutlich, um ihn nicht wieder entweichen zu lassen. Auch scheint es mir, als wären beide in prächtiger Laune, das Unwetter ist jedenfalls schon wieder vorüber. Bei meinem Bruder ist freilich die heitere Stimmung auch kein Wunder; denn wenn der irgendwo etwas Historisches entdeckt, so ist er in seinem Element, und alles andere muß dann dieser Leidenschaft weichen. Deshalb ist auch der Geschichtsunterricht kein Lieblingsfach.“

## Aus aller Welt.

+ Zwei große Brände in Frankreich. Bonger „Progrès“ meldet aus Notre Dame de Briançon, daß in den dortigen Werkstätten für Stidstoffgewinnung, die für die Landesverteidigung arbeiten, infolge von Selbstentzündung ein Großfeuer ausbrach, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Vier französische und drei marokkanische Arbeiter sind schwer verletzt. — „Petit Parisien“ zufolge hat ein Brand in den Wollspinnern des Hafens von La Rochelle - à - Ballice 500 Ballen Baumwolle vernichtet.

+ Die vierte Kriegsangeleihe in Oesterreich-Ungarn. Die Blätter erfahren, daß das Ergebnis der vierten Kriegsangeleihe bereits vier Milliarden und mit Ungarn zusammen nahezu sechs Milliarden erreicht. Sie haben mit großer Genugtuung hervor, daß dieser glänzende Sieg des Hinterlandes in dem Augenblicke bekannt wird, in dem die tapferen Truppen der Monarchie in Südtirol glänzende Erfolge gegen die Italiener erringen.

## Geschichtskalender.

Mittwoch, 24. Mai. 1543. Nikol. Kopernikus, Astronom, † Braunsburg. — 1838. Paul Roband, Germanist und Staatsrechtler, † Breslau. — 1848. Annette v. Droste-Hülshoff, Dichterin, † Meerburg a. B. — 1872. Jul. Schnorr v. Carolsfeld, Maler, † Dresden. — 1913. Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen mit Herzog Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg. — 1915. Bei Ypern erobern unsere Truppen die Blaminghe-Ferme, das Schloß nördlich Wieltje, die Bellewaarde-Ferme und nähern sich Hooge; 150 Gefangene und 10 Maschinengewehre werden eingebracht. — Ostlich Roskiste an der Dabissa werden starke russische Kräfte geschlagen und über den Fluß geworfen; 2240 Gefangene, 52 Maschinengewehre erbeutet. — Die Armee v. Madonsen erstickt nördlich Przemysl die starkbesetzten Orte Drohojow, Ostrow, Radymno, Wyladow, Wieltin, Radomir; ferner die Höhen nordwestlich Bobrowska sowie östlich Cetula; bisher 153 Offiziere und über 21000 Mann gefangen; 39 Geschütze, darunter 9 schwere, und mindestens 40 Maschinengewehre erbeutet. Die blutigen Verluste der Russen waren „außergewöhnlich hoch“. — Erfolgreicher

Donnerstag, 25. Mai. 1681. Calderon de la Barca, span. Bühnendichter, † Madrid. — 1865. Friedrich August, König von Sachsen, † Dresden. — 1903. Regierungsantritt des Königs Peter I. von Serbien. — 1915. Zwischen Biewin und Porotto-Höhe scheitert ein tiefergelagerter französischer Infanterieangriff vollständig, ebenso brechen südlich Souchez starke, mehrfach wiederholte französische Anstürme völlig zusammen unter sehr schweren Verlusten der Gegner. — Bei der Madonsenschen Offensive wird südöstlich Radymno der Ort Swietie genommen, östlich Radymno wird nach Besetzung des Brückenkopfes Jagrod durch österreichisch-ungarische Truppen der Übergang über den Sanerzungen Welter erreicht die Unigen die Gegend östlich Bag. östlich Bagz und die Linie Korzenica - Zapolow (an der Lubaszowka). — Südlich Przemysl werden die Russen von den Armeen Dubalio und Böhm. Ermolig gegen die Blonio-Niederung zurückgeworfen. — An der Karntnerischen Grenze werden mehrere italienische Angriffe unter schweren Verlusten für die Italiener abgewiesen. — Am Padon-Paß und westlich des Biddin flüchten die Italiener unter Zurücklassung ihrer Waffen. — Der Eis-Burna wird das englische Panzerschiff „Triumph“ (12000 Tonnen, 800 Mann Besatzung) durch ein deutsches U-Boot versenkt. Der größte Teil der Besatzung ertrinkt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Von Herrn Pastor Kraß wurde mit der Summe von 1205 M. aus ersparten Zinsen bei der Sammelung der Mittelschule zur 3. Kriegsangeleihe zu Gunsten der Kriegsfürsorge übergeben, worüber ich hiermit dankend quittiere.

Herborn, den 24. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Städtischer Lebensmittelverkauf.

Der Verkauf von Lebensmitteln findet in dieser Woche in folgender Weise statt:

Donnerstag den 25. d. Mts., vormittags 10 Uhr: Verkauf von Fisch; nachmittags 3 Uhr: Verkauf von Eiern zu ermäßigten Preisen, nur an Minderbemittelte.

Freitag den 26. d. Mts., nachmittags 3 Uhr: Verkauf von Brot und anderen Lebensmitteln.

Bei allen Verkäufen mit Ausnahme des Fischkaufs ist das Broch vorzulegen.

Herborn, den 22. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Abgabe von grünem Futterlaub.

Anträge auf Abgabe von grünem Futterlaub aus dem Stadtwalde sind in der Oberförsterei zu stellen.

Wir bemerken gleichzeitig, daß die Oberförsterei zu diesem Zwecke wie überhaupt, allen Anträgen auf Ausstellung von Grün-Gras-Zettel usw. nur Samstags vormittags von 9-12 Uhr geöffnet ist. Zu anderen Zeiten können keine Anträge entgegengenommen werden.

Herborn, den 17. Mai 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

## Gewerbeverein Herborn. Generalversammlung.

Donnerstag, den 25. Mai, abends 9 Uhr bei Herrn Louis Lehr.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Besprechung wegen der in Limburg stattfindenden Sammlung.
3. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

## Gewerbliche Fortbildungsschule.

Zum Besuche der Schule sind alle in Herborn beschäftigten gewerblichen Arbeiter und Lehrlinge verpflichtet.

Benachrichtigungen von Krankheit der Schüler sind den zuständigen Lehrer, An- und Abmeldungen dagegen und Besuche um Urlaub an den Leiter, Herrn Pastor Kraß, zu richten. Alle den Unterricht betreffenden Mitteilungen (persönlich oder schriftlich) müssen dem Arbeitgeber vorgelegt; eilige Arbeit ist kein dringender Grund, um Urlaub zu beantragen.

Herborn, den 20. Mai 1916.

Der Schulvorstand der gewerblichen Fortbildungsschule: C. A. Neuendorff.

Der Magistrat: Birkendahl.

## Waterlandsdank

sammelt zu Gunsten der Nationalstiftung für die Gebliebenen der im Kriege Gefallenen und

bittet herzlich

um Einlieferung von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen, Schmuck aller Art, Uhren, Dosen, Münzen, goldenen Zahnkränzen und Bruchstücke aller Art bei ihren Sammelstellen. Postsendungen nehmen auch an die Haupt-Gesamtsstelle Berlin SW. 11. im Rpl. Kunst-Gewerbe-Museum, die Geschäftsstelle in Krefeld, Ostwall 56. Jeder Sendung erhält gegen eine Gebühr von 50 Pfg. Anspruch auf einen Erinnerungsring aus nichtrostendem Eisen.

## frachtbriefe

sind vorrätig bei

Emil Anding, Herborn

Zum 1. Juli d. Js. in Dillenburg

4-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, möglichst mit Garten oder Gemüseland, von Familie bestehend aus 4 Personen gesucht.

Angebote an Funk in Cassel, Schlachstraße 33 III

Familien-Nachrichten

Gestorben: Weichensteller a. D. Heinrich Pfeiffer in Herborn.

Sir suchen verkäufliche Säule

an beliebigen Plätzen ohne Geschäftsbetrieb, Breitung an vorgemerkter Stelle durch uns selbst, Angebote von Selbstgekauften an den Verlag der Vermiet. u. Verkaufs-Zeitung, Frankfurt a. M.

Ev. Kirchendor Herborn

Mittwoch abends 8 Uhr, Uebungs-Runde in der Kleinkinderk